

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 69.

1828.

231. P f e r d e z u c h t.

Einige Ideen über die Zucht und über Erziehung der Pferde für die Remonte der Armee.

Das Pferd ist unstreitig eins der nothwendigsten und nutzbarsten Thiere, da es nicht nur uns zur Erwerbung, sondern auch zur Vertheidigung unsers Eigenthums dient, und in dieser Hinsicht alle andern Thiere unsers Welttheils zurückläßt.

Als ein Bestandtheil der Armeen, ist das Pferd mehr als jedes andere Thier der Berücksichtigung der Regierungen werth, und verdient um so mehr Sorgfalt, als die Mittel, Pferde auf eine wohlfeile Weise auswärts zu kaufen, aufgehört haben.

Bisher lieferten einige Provinzen die Pferde für das übrige Europa, welches derselben mehr verbrauchte, als es selbst gleichsam nebenbei und man möchte sagen, zufällig ergozen hatte.

Meklenburg, Holstein und die angränzenden Länder lieferten die größern, die südlich polnischen, russischen, ungarischen und einige türkische Provinzen den kleinern Schlag von Pferden für Deutschland, und man erhielt aus diesen Gegenden nicht nur sehr gute Pferde, sondern weit billiger, als man sie in den kultivirten Ländern erzielen konnte, wo die Getreidpreise eine lange Reihe von Jahren einen ungewöhnlich hohen Stand erreicht hatten, und wo zuletzt die Schafzucht, die fast bis zur Leidenschaft stieg, alle andere Industrie verdrängte, indem sie einigen reellen Gewinn gab, aber noch viel mehr versprach, und die Landwirthe durch plötzlich steigende, aber schwankende Wollpreise verführte, alles Futter auf Wolle. Keuzg. Nr. 69, 1828.

Schafe zu verwenden und Pferde, Kühe u. möglichst abzuschaffen.

Meklenburg und die angränzenden Länder können jetzt nicht mehr den Bedarf liefern, da Frankreich und selbst England von dort viel Pferde bezieht, die Kriege den alten Stamm geschwächt haben, wahrscheinlich auch hier die Schafzucht zunahm, und endlich hat in Meklenburg u. die Pferdezucht und Race sich geändert, wobei die andern Länder nicht gewannen.

Noch weit schlimmer sieht es mit der Anschaffung der Pferde aus den polnischen Provinzen aus.

Aus den kais. russischen und königl. polnischen Staaten ist die Ausfuhr verboten, und durch dieses Gesetz der Pferdezucht das Todesurtheil gesprochen.

Wer kann dort noch Pferde erziehen, wenn der ganze Absatz nur auf die russisch-polnische Armee beschränkt ist, die nur ganz gute Pferde kauft und doch so gar viel Pferde nicht brauchen kann, während alle mittelmäßigen Pferde ohne Absatz bleiben, mit denen wir uns gern begnügen.

Im Freistaat Krakau und Galizien bis gegen Lemberg ist die Pferdezucht von gar keinem Belang, der Hauptmarkt Dombrowa ganz in Verfall, und gute Mittelpferde von 25 — 30 Ducaten sind dort gar nicht zu haben.

Von der Pferdezucht hinter Lemberg in der Moldau und den dortigen Gegenden wissen wir wenig Gutes, und man kann behaupten, von dort auf kein gutes Pferd rechnen zu können, wenn nicht als

Ausnahme; denn alle Pferde, die von dort kommen, und namentlich die Remonte, für die Armee, sind ganz schlecht, und noch weit schlechter als sonst, wo diese Race von Pferden unter dem allgemeinen Namen *Moldauer* nie beliebt war.

Hiernach ist jede Provinz von Deutschland mehr oder weniger genüthigt, den Bedarf an Pferden sich selbst zu erzielen, und darunter ist nicht nur der Verbrauch der stehenden Heere, sondern auch der Bedarf der Landwirthren und die Masse von Pferden begriffen, die man braucht, um eine Armee mobil zu machen.

Die Regierungen haben dieses eingesehen, und im preussischen Staat sind zwei Institute geschaffen worden, um die Pferdezucht und Erziehung im Lande zu befördern.

Es sind die Landgestütze und Remonte-Depots.

Es liegt nicht im Sinne dieses Auffahes, über Pferdezucht im Detail zu verhandeln, doch erlaube ich mir einige Worte über Landgestütze zuzufügen.

Die Pferdezucht kann nur von kleinen Landwirthren so betrieben werden, daß sie für den Staat ein Interesse gewährt.

Große Gestütze haben für den Staat nur ein indirectes Interesse, indem aus ihnen die Mittel zur Verbesserung hervorgehen. Die Mittelstperde kann kein großes Gestüt ohne Schaden erziehen, und Luxusperde nur allein gewöhren kaum die Kosten, weil die Erziehung der Pferde unter den hier obwaltenden Verhältnissen zu schwierig ist.

Der kleine Landwirth hat in sehr vielen Gegenden einen schlechten Schlag von Stuten, kann auch für den Ankauf guter Stuten nichts verwenden.

Kommt auf diese schwachen Stuten ein elter Hengst von arabischer Abkunft und feurigem Temperament, wie die königl. preussischen Landbeschäler größtentheils sind, so erhält man nach meiner Erfahrung ein ganz schlechtes Fohlen, mit des Vaters Geist, der Mutter Schwächen begabt, eine Maschine, die in keinem Verhältniß zur Kraft steht, ein weit schlechteres Pferd als die Mutter, deren Geist mit dem Körper im Verhältniß war.

Das so erzielte Fohlen wird nun wegen seines schönen Auffahes der Lieblich seines Besitzers, der es

nach den allgemein geltenden Grundsätzen erzieht und bis ins fünfte Jahr schont, damit die feinen, aber porösen, schwammigen Knochen sich recht ausdehnen und wachsen können; damit jedes Glied, von dem andern auf ewig Abschied nehmend, sich recht ausbreiten und so einen Koloss bilden kann, dessen Umfang heut zu Tage wie bei Schlachtvieh den Werth bestimmt.

Die Schafzucht, der größte Feind der Pferdezucht, hat sich wahrscheinlich auch hier Schaden bringend geäußert, indem man nach Analogie jener auch auf diese den Grundsatz ausgedehnt zu haben scheint, die Verdünnung durch den Water allein bezwecken zu können und den Water gleich möglichst edel wählen zu müssen.

Bei der Schafzucht kann man aber in einer weit kürzern Zeit auf eine 2te, 3te und 4te Generation rechnen, als bei Pferden, und um so schneller durch ein immerwährendes Begatten der neuen Generation mit feinen Vätern vorwärts kommen.

Bei Pferden geht aber zu viel Zeit verloren, und wenn die ersten Generationen nichts taugen, so ist der Gewinn der Pferdezucht auf lange Zeit dahin, und großer Schaden gewiß.

Es ist nichts so allgemein anerkannt, als daß das reine melleuburgsche Pferd, wie es zwar jetzt noch sehr selten gefunden wird, das vorzüglichste Pferd zum allgemeinen Gebrauch ist, und es würde gewiß von den besten Folgen seyn, wenn man solche gute teutsche Pferde zu Landbeschälern wählte, wo ein regelmäßiger Körper und Kraft mehr als Feinheit, Schönheit und Geist berücksichtigt würde, und wodurch man mehr vollkommene, als schöne Gebäude erzielt.

Was nicht dem Landmann und Soldaten der schöne, feine Kopf, der feine, lange Hals, das feine Haar und großes Feuer, die feinen Schenkel, das haarlose Gesicht; Nichts, es schadet nur; unser Klima, dem die Pferde des Landmanns und Soldaten ausgefetzt sind, verlangt eine Bekleidung dichter, langer Haare, die auch gegen die Verletzung des Geschirres dient.

80 bis höchstens 100 Thaler ist der Werth eines guten Arbeits- und Soldaten-Pferdes, und wenn von zwei Fohlen in der Regel nur eins ganz einschlägt: so kann man nur rechnen, daß man 70 Thlr. für ein

vierjähriges Pferd zu erhalten hoffen darf, und dies nur bei einer guten und mittelgroßen Race.

Dieser Preis deckt keine große, auf die Pferdebezugt verwandte Kosten und Sorgfalt, die man Fohlen von feiner Race widmen muß; und nur in seltenen Fällen wird der Landmann im Stande seyn, die Fohlen mit dem auerlesensten Futter zu versehen.

Beim Mähwied ist man glücklicher Weise schon von dem Borurtheil zurückgekommen, alles mit Liroser und Schweizer Vieh zu veredeln, und wählte lieber Landvieh zur Zucht, welches durch sorgsame Pflege und gutes Futter in sich selbst vollkommen geworden ist.

Sind die Mutterstuten in einem Lande erst recht vollkommene Gebilde, kräftig und so die Race vorbereitet, dann kann man eher mit edlen Hengsten nachhelfen; doch diese Periode liegt fern, und eine recht zweckmäßige Erziehung der ersten Race wird die weitere Veredlung vielleicht gar nicht nothwendig machen.

Eine zweite Klage ist die Unfruchtbarkeit der Landbesitzer von Gradizer, Neustädter, Trafehner und Arabischer Race.

Ob die Race und das Mischungsverhältniß daran Schuld ist, wäre einer besondern Untersuchung werth; auf jeden Fall ist die Wahl der Stationen viel daran Schuld, indem man dazu Dörfer wählt, wo der Stall des Gasthofes oft kaum eine Thüre und Wodenbedeckung hat.

Wenn nun eine Stute bis zur Station im April 4 Meilen im Regen und Koth gewatet ist, muß sie im Stall die Nacht durch frieren; und wenn der Besitzer der Stute den Gutsherrn auf der Station nicht kennt oder nicht belästigen will, so muß er seine Stuten allein mit einem Knecht hinschicken, der wohl noch oben ein das Geld fürs Futter vertrinkt, und zwar, weil im Wirthshause der Station der Besitzer der Stute nicht süßlich übernachten kann.

Die Stationen für die Landbesitzer müssen die Kreisstädte seyn, dorthin kann man seine Stuten begleiten, für ihre Pflege sorgen, und dann auch eher hoffen, daß die Mäh belohnt wird.

Ist das Fohlen geboren, so tritt die Erziehung

ein. Wie diese in großen Gestüthen Statt findet, kann kein Mäher für die allgemeine Pferdebezugt seyn.

Die Mutter muß bis zur Stunde der Geburt und wenig Tage nachher arbeiten; das schadet gar nicht, wenn man nur gut füttern kann und die Arbeit nicht zu anstrengend ist.

Man muß bei der Pferdeerziehung Alles vermeiden, was dieselbe zu kostbar macht, sonst geht die Pferdebezugt, weil sie Schaden statt Nutzen bringt, ganz ein.

Der kleine Landwirth pflegt und erzieht sein Pferd, wie er es kann, füttert es mit dem, was er hat, und kann sich an Theorien nicht binden, da in manchen Gegenden z. B. keine Weiden, in andern aber überflüssig sind, in dieser Gegend diese, in andern jene Getreideart vorzüglich gebaut wird, und der Landwirth weder eine Getreidegattung theuer verkaufen, noch die ungleich theuere verfüttern und die wohlfeilern verkaufen kann.

Das Fohlen muß sich mit dem begnügen, was die Wirthschaft gibt, und das schadet so viel nicht, insofern man von dem Grundsatz ausgeht, daß es nicht möglich ist, in jeder Gegend Pferde für die Reiterei zu erziehen.

In den tiefen, sumpfigen Gegenden an Flüssen, wie der sogenannte Dderbruch und die Niedern gegen in Preußen, wird keine Veredlung der Race und keine Erziehung Pferde für die Reiterei bilden.

Die Fohlen müssen hier in den nassen Wiesen weiden und werden daher immer schlechte Hüfe erhalten, und von dem fetten Gras die unverhältnißmäßige Größe erreichen, die übermäßige Kräfte und Ausdauer verlangt, um, auch ohne fremde Last, bewegt zu werden.

Diese Race von Pferden kann kein verständiger Mensch brauchen; allein es gibt ja so sehr viel unverständige Menschen, die nur in der Größe ihrer Pferde ihre Befriedigung und ihren Luxus finden, und weit lieber mit einem lahmen Pferde fahren, oder alle Jahre zum Vortheil der Händler und zum Nachtheil ihrer Kassa die Pferde wechseln, als daß sie von ihrem Geschmack an großen Pferden abließen.

Lasse man daher diese Gegenden ungefähr ihre Pferdecolosse erziehen, sie versorgen damit reichlich eine Klasse von Pferdebesitzern, die daher keiner andern

Pferde bedürfen; sie gewinnen damit viel Geld, und kein Mittel, keine Bredlung, keine andere Erziehung wird in diesen Gegenden brauchbare Pferde, an denen der Staat Interesse zu nehmen hat, erziehen.

Es wäre dagegen aber wichtig, ein Mittel zu erfinden, wodurch verhindert würde, daß in Gegenden, wo ein gut Pferd gezogen werden kann, die Wuth große Pferde zu erziehen, nicht auf Kosten der Race, um des davon zu ziehenden Gewinnes halber, sich verbreite.

Dies ist schwer, da man wohl nicht leicht das Halten von eigenen Beschältern verhindern oder, wie ehemals in Sparta den Krüppeln die Ehe unter sagt war, verbieten kann, daß Stuten von schlechter Race oder fehlerhaftem Gebäude bedeckt werden, wenn es auch recht gut wäre.

Sobald der Staat seinen Bedarf an Pferden im Lande erkaufte und temporären Gewinn nicht achtet, sondern ohne Unterschied für jedes brauchbare Pferd, einen soliden Preis bezahlt: so unterliegt es keinem Zweifel, daß alle Landwirthe, deren Verhältnisse es erlauben, Pferde erziehen und dabei auf den Schlag Rücksicht nehmen werden, der am meisten verkäuflich, nämlich der für die Armee brauchbar ist.

Doch ist bei der Wichtigkeit des Gegenstandes dies nicht allein hinreichend, das Interesse und die Ehre der Pferdezüchter müssen noch angeregt werden durch Prämien, Auszeichnungen u. dgl., die aber immer für die Menge guter, brauchbarer Soldatensperde, nicht für einzelne Prachtperde oder gute Renner, die erzo gen worden sind, gegeben werden müssen, so daß z. B. der Bauer, der 5 Jahr lang jährlich 1 Pferd dem Staate lieferte, eine goldene Medaille oder 50 bis 60 Thlr. Prämie, der Besizer eines oder zweier Mittergüter für die Lieferung von jährlich 3 Pferden nach 5 Jahren die letzte Lieferung um das Doppelte höher bezahlt erhält, und endlich daß diejenigen, welche sich vorzüglich durch Pferdezucht auszeichnen, für ihre Bemühungen mit Ehrenzeichen belohnt werden.

Lasse man den Staat 100 Tausende anfänglich hierzu verwenden, sie werden später Millionen eintragen.

Der Staat muß den Entschluß festhalten, seine Armee im Lande zu remonstren, und so lange es nicht mit selbsterzogenen Pferden der Fall seyn kann, im Lande auch fremde Pferde kaufen, wodurch nicht

nur ein großer Theil des Geldes im Lande bleibt, sondern auch der Handel belebt wird, der wieder indirect auf die Pferdezucht vortheilhaft einwirkt; es muß aber der Remontepreis auf ein inländisches Pferd um 10 Thlr. höher als für ein ausländisches gestellt werden, so daß, wenn der festgesetzte Preis 75 Thlr. ist, 80 Thlr. für ein inländisches und 70 Thlr. für ein ausländisches Pferd bezahlt wird.

Um über die Geburtsörter in Gewissheit zu seyn, soll bei der monatlichen Abführung der Steuer eine Nachweisung der im Monate gefallenen Fohlen abgeliefert und alle Jahre ein Tag bestimmt werden, wo jeder sein Fohlen brennen und sich ein Attest über die inländische Geburt seines Thieres geben lassen kann, worin das Haar und Abzeichen anzugeben ist.

Der Brand sey eine Pahl der Jahreszahl entsprechend, z. B. 1827 ein 7^e, 1831 ein 1. mit einer Krone oder Schwert verziert, um die künftige Bestimmung des Alters zu erleichtern und die seines Dienstes anzudeuten.

Wenn das Land hinreichende Pferde liefert, so hört aller Einkauf fremder Pferde auf, und man rangire recht zeitig allemal so viel Pferde aus, als man neue zu kaufen bekommt, weil man dann einen guten Preis für die ausgewüsten Pferde bekommen wird, zumal wenn man, statt diese Thiere die letzte Zeit zu plagen und hungern zu lassen, sie in einen verkäuflichen Stand setzt, und zum Verkauf wie jezt nicht den Herbst, sondern das Frühjahr wählt.

Was dabei die Landwehr gewinnt, bleibt immer im Auge zu halten.

Bersährt man ernstlich hiermit, so wird die Pferdezucht gewiß gedeihen.

Ich komme zum zweiten Theil meines Aufsatzes, zur Erziehung des Pferdes für seinen künftigen Werth im Allgemeinen und für die Armee.

Der alte Grundsatz ist, je länger man ein Pferd ganz schonen kann, desto besser; man rühmt sich, das Pferd habe bis ins 6te Jahr nichts gethan.

Gegen 100jährige Vorurtheile ankämpfen ist schwer, aber keine Zeit geeigneter als dieses Jahrhundert, wo man 1000 Vorurtheile von sich warf und desto glücklicher war, je schneller man sich derselben entledigte.

Es werden zwar Manche diesen Aufsatz lesen und mei-

ne Ansicht ohne Prüfung verwerfen, doch auch Manche ihn richtiger beurtheilen, und ich bin froh, wenn Mehrere ihn einer Beurtheilung unterwerfen.

Der Mensch steht mit 20 Jahren in physischer Hinsicht kaum auf der Stufe der Ausbildung, wie das 5jährige Pferd.

Was wird aber aus einem Menschen, der bis zum 20. Jahr nichts that, als bloß so weit zu gehen, wie es ihm, ohne müde zu werden, beliebt, der bis zu dieser Zeit nie seine Kräfte probirt oder anstrengt? Ein Schwächling! Man gebe ihm nahrhafte Speisen, oder folge dem Grundsatz mancher Pferdezüchter, und halte die Ausbildung seines Körpers durch mäßige Kraft zurück.

Was sind die sogenannten polnischen Pferde, die wir mit 3 Jahren bekommen, ohne daß sie etwas thaten? Erbärmliche Schwächlinge; und was sind fast alle Pferde, die so erzogen werden? Schwächlinge, bis durch eine vernünftige Behandlung das nachgeholt wird, was versäumt worden war, und Krüppel werden sie sammt und sonderd, wenn man genöthigt ist, diese Thiere, auf ihre lange Ruhe pochend, gleich zu beschäftigen.

Eine Ausnahme machen, sagt man mir, edle Gesesselpferde, und ein Theil der ehemals aus Pohlen bezogenen und bis ins 5te Jahr geschonten Pferde.

Das ist nur scheinbar; denn erstens hilft hier die außerordentliche Race dem Fehler ihrer Erziehung nach; zweitens behandelte man sonst die Remonten und jetzt noch alle edlen theuren Pferde nach dem Grundsatz, daß man durch langsames Angreifen ihrer Kräfte und Gewöhnen an ihren Dienst die fehlerhafte Erziehung nachträglich zu verbessern sucht. Die Remonten wurden Jahre lang geschont, und die Gesesselpferde werden vom 4ten bis oft ins 6te Jahr an der Peine geführt und vorsichtig angeritten, und trotz allem dem, was ist das Resultat? kein erfreuliches, gegen meine Behauptung sprechendes; Krüppel, die nur durch die gute Race und die ihnen beigebrachte Kunst fortgebracht werden und sich fortbringen.

Man frage doch: wie viel Ausschuss die besten Gesesselte auf ein gut Pferd geben? und man wird bald die Lust verlieren, nach diesen Theorien ein Pferd zu erziehen.

Mein Grundsatz ist aber auch nicht neu, sondern bewährt; man studire nur die Erziehung der engli-

sehen und arabischen Pferde, und die der polnischen Bauernpferde.

Das Fohlen der Araber reitet der Sohn des Besitzers bald nach der Geburt; 2- und 3jährige Fohlen laufen in England Wette; in Mecklenburg fängt man an dies mit Erfolg nachzuahmen, (daß man in England jetzt und seit einiger Zeit hierin zu weit geht, und dadurch in der Pferdezucht zurück kommen soll, widerspricht meiner Ansicht nicht, denn man kann Alles übertreiben) — und kein Beispiel ist uns so nahe und so auffallend, als die Erziehung der polnischen Bauernpferde dort und in Schlessen rechts der Oder.

Hier wird das Fohlen oft nach Verlauf von einem Jahre angespannt, und nie wird es zwei Jahre alt, ohne zu dienen, und ich glaube, man kann in der ganzen Welt keine vorzüglicheren Pferde finden, wie diese.

Sie haben nur einen einzigen Fehler, daß sie für den Dienst als Soldatenspferde zu klein sind.

Dieser Fehler liegt in der Race und in der gar zu schlechten Nahrung, die ihnen in der Jugend gereicht wird, keineswegs in dem frühen Gebrauch; denn das Fohlen wird eben so groß, als Vater und Mutter, und mehr kann man süßlich nicht verlangen. Auch zeigt die Erziehung, daß sie nicht größer werden, wenn sie geschont werden, wie dies auf den Rittergütern bis ins vierte Jahr geschieht.

Diese Pferde leisten unglaublich viel; sie tragen den stärksten Mann auf großen Louren, und ziehen auf den fürchterlichsten Wegen und schlecht construirten, selten geschmiederten Wagen 10 Cir. und mehr.

Sie laufen mit leichter Last, ohne zu ermüden, sehr schnell und anhaltend, bedürfen kaum etwas mehr Ruhe, als zum Füttern nothwendig ist, und kommen oft viele Tage lang in keinen Stall, die Kälte sey so groß wie sie will.

Sie sind fast gar keinem Fehler ausgesetzt. Vorzügliche Hülse, dauerhafte Fesselgelenke, kraftvolle Schenkel und ein außerordentlich starker Rücken zeichnen diese kleinen Pferde aus. Eine Lähmung kommt fast gar nicht vor, innerliche Krankheiten, selbst die bei andern Pferden häufigen Rossen kennen sie nicht, und will man durchaus was zu tadeln finden, so ist es nur, daß viel Pferde kühnhaftig sind, ein sogenannter Fehler, der beim polnischen Pferde nie verlickt.

ligt werden muß, da alle ausgezeichnete polnische Pferde und namentlich die besten Springer unter ihnen, von denen ich gehört, kühnlich waren.

(Das polnische Pferd des noch lebenden Rittmeister v. B., welches über einen Hohlweg sprang, indem die Schwadron zu zweien marschierte, war nach der Versicherung kühnlich.)

Kuch kann man diesen Umstand nicht auf den zeitigen Gebrauch allein schieben; denn es ist ja auch bei den Pferden, die wir aus Polens Steppen ganz roh erhalten, häufig zu finden und mehr der Race eigen.

Steifheit oder eine Schwäche der Füße, Spath, Ueberbeine, Gallen, Piephaden, Knieschwamm, Stollenbeulen, Hufenhade, Schale und wie alle diese Gebrechen heißen, kennt dieses Pferd nicht, und was ist daran Schult? Nichts als die Erziehung, die freilich im Gegensatz zu weit gehen mag, indem es vielleicht noch besser wäre, wenn die Fohlen etwas mehr geschont und etwas besser gefüttert würden; doch bedeutend kann der Schaden nicht seyn, da die gepriesenen Eigenschaften nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Erfahrung erstreckt sich aber noch weiter.

Die große Race der schlechten Pferde ist gewiß nicht gut, ja schlecht zu nennen, und doch beschämten alle Bauernpferde, die 1813 für die Kürassiere in Schlesien ausgehoben wurden, alle die Pferde, von denen man voraussetzen konnte, daß sie bis ins 5te Jahr ganz geschont worden sind; und die Landwehren aller Provinzen werden wohl deutlich genug gezeigt haben, daß die Remontirung mit Bauernpferden, die wohl nirgend sehr lange geschont worden waren, (zumal, da die Kriegsjahre von 1805 — 1813 den Landmann nöthigten, die Pferde jung einzuspannen) recht gut geht.

Jeder Pferdeliebhaber hat wohl endlich bei sich und andern Privatleuten die Beobachtung gemacht, daß man unter den Pferden, die sich keiner verzärtelnden Erziehung zu erfreuen hatten, sehr oft zu jedem Dienst brauchbare und jederzeit die dauerhaftesten Pferde fand.

Mein Grundsatz ist es demnach, daß die Pferde,

welche für die Armeen erforderlich sind, nicht nöthig haben, in den Remonte-Depots erzogen und verzärtelt zu werden; daß man die Erziehung dem Landmann überlassen kann und gar keine Sorge haben darf, daß das Pferd leidet, wenn es der Landmann zeitig anspannt, zumal, da derselbe, wenn ihn nicht die Noth zwingt, und die Pferdezuucht ein Gewerbe wird, wovon man jährlich eine baare Einnahme zu erwarten hat, gewiß sein Fohlen nur vernünftig beschäftigen wird, wie dieß auch schon ohne Aufmunterung geschieht; wo der Landmann ein Fohlen früh, das andere Nachmittags, und überhaupt nur dann anspannt, wenn es die Arbeit erfordert, dagegen im Winter u. das junge Thier schont.

Wird ein Pferd in der Jugend über die Kräfte angestrengt, so wird man es schon mit 5 Jahren sehen und nicht für die Armee einkaufen. Ist es aber in diesem Alter nicht zu Schanden gegangen, dann hat man gewiß ein gleich brauchbares und dauerhaftes Pferd, und erspart alle Remonte-Depots, die wohl überhaupt für den Bedarf der ganzen Armee nie ausgebeht werden können, und kann bei den Regimenten gerade so viel Pferde weniger halten, als man jezt jährlich Remonte empfing, weil man nicht erbärmliche Schwächlinge erhält, die erst erzogen werden müssen, sondern Pferde, die längstens in 3 Monaten jeden Dienst gelernt haben und ihn nöthigen Falls sogleich versehen können.

Gebe man dem Landmann, was sich zur Pferdezuucht eignet, Beschützer einer brauchbaren Race, erspare sich die Unanbequemlichkeiten und überlasse dem Landmann die Fohlenzuucht, bezahle aber die erforderlichen Pferde gut, versichere den Landmann, daß ohne die höchste Noth, ihm gewaltsam, wenn auch gegen die Taxe dummer Kreisratharen, nie sein Pferd genommen werden darf*), und erimire die Zuchtstuten von allem Dienst: so wird die Armee in jedem Staate gut und wohlfeil remontirt werden können und ein guter Ueberschuß für die Landwehren verbleiben.

Schlesien den 20. April 1828.

B.

*) Ich habe gesehen, wie 4 Meßener Wagenpferde, die 40 Friedrichsd'or das Stück werth waren, mit 100 Thlr. das Stück geschätzt und das 4te aufgeschnitten wurde, wonach der Zug gerissen und unter der Hälfte geschätzt wurde, weil die Taratoren nie ein Pferd über 50 — 60 Thlr. gehabt hatten, und den Werth anderer Pferde nicht kannten.

232. Landwirthschaftliche Literatur.

Pétition des propriétaires de vignes du département de la Gironde, adressée aux chambres, et Mémoire à l'appui. Bordeaux 1828. 4.

Eine merkwürdige, für die Handelsgeschichte Frankreichs interessante Witzschrift. 12563 Weinbergbesitzer haben sie unterschrieben und führen an: daß ihr Departement jährlich 3321,586 Hectoliter Wein im Werth von 63 Millionen Franken hervorbringt *). Der Weinbau erstreckt sich auf 137,000 Hectaren und beschäftigt 226,000 Menschen. Sie klagen, daß gegen alle ihre Hoffnungen die neue Regierung die indirecten Auflagen habe fortdauern lassen, dabei das Prohibitiv-System mit dem Douanen-Wesen eingeführt habe. Als Thatfachen, die daraus hervor gegangen, führen sie an: Ihre Keller seyen mit dem Product zweier Weinleseu überfüllt, im Werth von mehr als 120 Millionen Franken. Sie beweisen, daß das Prohibitiv-System ihnen fast täglich die selbsten Absatzwege sperre, statt immer mehr neue zu öffnen, wie die Oekonomisten des französischen im Budget meinen. Die übertrieben starke Abgabe, womit Frankreich das ausländische Eisen, zu Gunsten einer einzigen Klasse von Producenten, belastet, ist für mehrere Zweige der landwirthschaftlichen Production verderblich geworden. Zur Viehervergeltung belegte England die französischen Weine mit einem Zoll von 1200 Franken die Tonne, Rußland mit 750 Fr., Schweden mit 400 Fr., Preußen mit 520 Fr. Die Hansestädte, welche sonst 40000 Fässer Bordeaux-Wein kauften, nehmen iht nicht mehr, als 15000. Holland ist von seinem frühern Bedarf von 15000 auf 5000 herunter gegangen. Schweden bezieht fast gar keinen mehr. Rußland begnügt sich mit 4000, statt

daß es sonst 12000 brauchte. „So werden nach und nach allen fremden Nationen unsere Producte vertriebet, und das Schlimmste bei der Sache ist, daß das Uebel eine Folge unsrer Fehler, unsrer Prohibitivsucht ist, welche nur England zu gut kommt, und künftig allen Nationen vorthheilen wird, welche eher als wir die Bahn des Einschränkungssystems verlassen werden.“

Die Witzsteller beklagen sich auch auf das lebhafteste über den verderblichen Einfluß der indirecten Auflage auf die innere Consumption, welche sich auf 200 Prozent besaue und Betielegereien aller Art so mächtig befördere. Man könne die Masse der eingeschwärzten Getränke, welche die französische Nation, wegen dieser übertrieben hohen Abgabe, zu trinken genöthigt sey, auf 6 Millionen Hectoliter anschlagen.

„In der That, welchen verwickelten Formalitäten ist die Wein-Production ausgesetzt? Abgaben von der Kelter, Abgaben von der Consumption, Abgaben von der Einfuhr, Untersuchungen, Nachforschungen u. Es ist, als wenn der Saft des Weinstocks ein Gift wäre, dessen Umlauf man um jeden Preis hemmen müßte. Es ist damit so weit gekommen, daß der zu Bordeaux ansässige Weinbergs-Eigenthümer seinen eignen Wein nicht eher trinken kann, als bis er davon 100 Procent des Wertes gezahlt.“

Über kurz oder lang muß hier Hülfe geschafft werden. Die Weinbergbesitzer der Gironde werden bald außer Stand seyn, ihre Grundsteuer zu entrichten, wenn die sechsmal hundert tausend, in ihren Kellern aufgespeicherten Fässer keinen Absatz finden. Und wie können sie das bei dem bestehenden Zoll-Tarif hoffen, der so traurige Zoll-Representativen von Seiten der auswärtigen Staaten herbeigeführt hat?

*) Der Flächeninhalt aller Weinberge in Frankreich beträgt: 1,736,056 Hectaren. Betrag des Wein-Wachsthum's aus Jahr 35,075,689 Hectoliter. Werth der Weine aus allen Gattungen 540,389,298 Fr. Betrag des destillirten Weines 5,229,880 Hectoliter. Ergebnis an Weingeist 751,945 Hectoliter. Ergebnis an reinem Alkohol 469,817 Hectoliter. Weingeist aus den Restern 70,000 Hectoliter. Gehalt an reinem Alkohol 37,000 Hectoliter.

233. Landwirthschaftlicher Handel.

1. Frankreich.

a) Mehl, Getreide, Sämereien in Paris
30. Juli.

Mehl, der Sach zu 159 Kilogrammen:

von 1. Qualität . . .	74 ₰.	—	66	78 ₰.	—	6.
2. „ . . .	71	₰.	50	—	75	₰.
3. „ . . .	58	₰.	—	—	—	₰.
4. „ . . .	47	₰.	—	—	—	₰.

Weizen, neuer, der Bestel. . .	21	₰.	33	—	26	₰.	66
Roggen	9	₰.	33	—	12	₰.	—
Gerste	9	₰.	33	—	12	₰.	—
Hafer	7	₰.	16	—	10	₰.	6
Bohnen	20	₰.	—	—	24	₰.	—
Erbsen	21	₰.	—	—	—	₰.	—
Wicken	10	₰.	66	—	14	₰.	—
Linlen	14	₰.	—	—	—	₰.	—
Pommes	14	₰.	—	—	18	₰.	66
Hirse	14	₰.	—	—	20	₰.	—
Kein	24	₰.	—	—	—	₰.	—
Mühsamen	30	₰.	—	—	31	₰.	—

b) Limite-Getreidepreise zur Ein- und
Ausfuhr in Frankreich, 31. Juli.Erste Klasse. Einfuhr: Weizen unter 24, Roggen und
Mais unter 16, Haber unter 9 ₰.Die östl. Pyrenäen, Aude, Herault, Gard, Bouche du
Rhône, Var, Gironde, mit den Marktplätzen: Toulouse,
Narbonne, Montpellier, Clermont.Weizen 19 ₰. 19 C., Roggen 11 ₰. 2 C., Mais 16 ₰.
11 C., Haber 7 ₰. 66 C.Zweite Klasse. Einfuhr: Weizen unter 22, Roggen
und Mais unter 14, Haber unter 8 ₰.I. Gironde, Landes, obere und niedere Pyrenäen, Ariège,
obere Garonne mit den Märkten Marans, Bordeaux,
Toulouse.Weizen 18 ₰. 1 C., Roggen 12 ₰. 3 C., Mais 14
₰. 77 C., Haber 5 ₰. 56 C.II. Aude, Doubs, Ain, Hérault, niedere obere Alpen mit
den Märkten Gray, St. Laurent, Le Grand-Combe.Weizen 25 ₰. 5 C., Roggen 16 ₰. 93 C., Mais 14
₰. 39 C., Haber 9 ₰. 84 C.Dritte Klasse. Einfuhr: Weizen unter 20, Roggen
und Mais unter 12, Haber unter 8 ₰.I. Obere und Niedere Rhein mit den Märkten Mühlhausen
und Straßburg.Weizen 23 ₰. 4 C., Roggen 13 ₰. 78 C., Haber
8 ₰. 44 C.II. Nord, Vosges de Colmar, Somme, Nieder-Seine, Eure,
Gardonne mit den Märkten Bergues, Arras, Reims,
Soissons, Paris, Rouen.Weizen 20 ₰. 81 C., Roggen 11 ₰. 23 C., Haber
6 ₰. 61 C.III. Unter Loire, Vendée, unter Gharrente, mit den Märkten
Saumur, Nantes, Morans.Weizen 17 ₰. 19 C., Roggen 9 ₰. 33 C., Haber
9 ₰. 98 C.Vierte Klasse. Einfuhr: Weizen unter 18, Roggen
und Mais unter 10, Haber unter 7 ₰.I. Nord, Nord, Ardennen, Nièvre, mit den Märkten Metz,
Besançon, Charleville, Soissons.Weizen 20 ₰. 19 C., Roggen 9 ₰. 36 C., Haber
5 ₰. 84 C.II. Manche, Ile et Moraine, Nordküste, Finisterre, Morbihan,
mit den Märkten St. Lô, Vainpôt, Quimper,
Fenelon, Nantes.Weizen 19 ₰. 24 C., Roggen 16 ₰. 39 C., Haber
6 ₰. 80 C.

2. England.

Wolle. Vom 1. Januar bis zur ersten Woche des Ja-
nuar wurden eingeführt in London ungefähr 7000 Ballen
deutsche und 5000 Ballen spanische Wolle, in Hull
4000 Ballen deutsche Wolle. — Ueber die Wolhandels-Con-
junctur selbst ließ sich in einem Schreiben aus London vom
Januar:„Wir hatten es für unsere Pflicht, Ihnen beim Wol-
einkauf die größte Vorsicht anzurathen, indem auf hohe Preise
hier durchaus nicht zu rechnen ist. Es bleibt unumgänglich noth-
wendig, sehr billig einzukaufen, um Ragen zu sichern. Stark
und massiv gewachsene Wolle liebt man hier nicht, und diese ist
nur dann abzugeben, wenn man sie verhältnismäßig um so viel
weniger erlassen kann. Richten Sie daher Ihre Hauptaugenmerk
auf Wolle von kurzem Wuchs, sanft und fein von Haar.“

3. Desterreich.

Getreide in Nieder-Desterreich vom 23.
Februar bis 19. April.

(Der Weizen in Groschen.)

1. Weizen höchster Preis 208, niedrigster 150.
2. Korn — — 156, — 105.
3. Gerste — — 114, — 70.
4. Haber — — 78, — 51.

4. D h r p e l.

Getreide in Smyrna. Wegen Mangel an Zufuhr
stiegen die Getreidepreise so hoch, daß ein Verkauf entstand,
welcher den Bassa nöthigte, die Weizenmagazine zum Besten der
ärmern Klasse zu öffnen.